



„Ihre Arbeit ist großartig“

Schwester Margret lebt und verkörpert Nächstenliebe

Schwester Margret arbeitet seit vier Jahrzehnten mit obdachlosen Menschen zusammen. In Stuttgart leitet sie die Franziskusstube für Menschen in Not. Sie handelt barmherzig, greift aber, wenn nötig, auch konsequent durch.

Ein Dienstagmorgen im November. Draußen ist es kalt, in der Franziskusstube breitet sich eine wohlige Wärme aus. Vor 45 Minuten, um 7 Uhr, haben sich die Türen der Einrichtung unter der Stuttgarter Paulinenbrücke geöffnet. Sie stehen Menschen offen, die in Not sind – die kein Obdach haben, Hartz IV beziehen, eine kleine Rente bekommen, die psychisch krank sind, gerade aus dem Gefängnis entlassen wurden. Oder die in einer anderen Situation sind, an der sie Not leiden. An diesem Dienstagmorgen sitzen Andrzej (60), Michaela (49), Erich (77) und der Rentner Otto zusammen an einem Tisch. Auf der blumenverzierten Decke stehen Brot,

„Sie drückt Barmherzigkeit und Konsequenz aus“

Marmelade, Käse, Wurst, Tee, Kaffee. Die vier Besucher essen und denken über eine Antwort auf die Frage nach: „Was drückt Schwester Margret, was drückt ihre soziale Arbeit aus?“ Schwester Margret, gebürtige Oberschwäbin, leitet seit mehr als 25 Jahren die Franziskusstube. Die Einrichtung ist selbstständig und finanziert sich ausschließlich über Geld- und Sachspenden. Alle Helfer arbeiten ehrenamtlich. Die Caritas ist einzig für die Verwaltung zuständig. In der Stube gibt es nicht nur Frühstück, sondern auch medizinische Notversorgung und, falls

benötigt und gewünscht, Informationen, etwa zum Thema Drogen- und Alkoholprävention. Regelmäßig gibt es Gottesdienste für Menschen in Not und für Mitarbeiter der Stube. Schwester Margret unternimmt mit Besuchern Wallfahrten nach Lourdes und Ausflüge, sie führt Gespräche mit ihnen und gibt Kleidung für jene aus, die sie benötigen.

„Sie drückt eine Kombination von Konsequenz und Barmherzigkeit aus“, sagt Otto beim Frühstück über Schwester Margret. „Ihre Arbeit ist großartig“, lobt Andrzej die Franziskanerin. „Sie fragt nicht, wo du herkommst. Sie nimmt jeden Menschen gleich, in einem humanistischen Sinn“, betont Erich. Es sei „phänomenal“, die Angebote der Franziskusstube „ohne offizielle öffentliche Mittel“ zu organisieren. „Schwester Margret ist eine herzensgute Frau, sie ist hilfsbereit und kann durchgreifen“, sagt Michaela. Man dürfe sich nicht „auf dem Kopf herumtanzen lassen“, und das habe bei Schwester Margret „noch niemand geschafft“, weiß die 49-Jährige.

Schwester Margret gehört der Kongregation der Franziskanerinnen von Sießen an. Sie hat ihr Leben in den Dienst am Nächsten gestellt. Als junge Frau arbeitete sie als Familienpflegerin auf dem Land. Dann trat sie in den Orden ein, ihre „Lehrzeit“ absolvierte sie in München, ehe sie nach Stuttgart kam. Sie arbeitete als Streetworkerin, half auf der Straße lebenden Drogenabhängigen und Alkoholikern. Sie unterstützt Bedürftige aus Osteuropa, etwa Roma-Familien. Für ihr soziales Engagement erhielt Schwester Margret

in diesem Frühjahr das Bundesverdienstkreuz am Bande. Der Regierungspräsident überreichte es ihr an dem Ort, den sie sich für die Übergabe gewünscht hatte – in der Franziskusstube. Für „ihre“ Einrichtung hat Schwester Margret eine Hauptregel aufgestellt: Die Besucher müssen respektvoll miteinander umgehen, untereinander und den Mitarbeitern gegenüber. Funktioniert das nicht, müsse sie konsequent, sogar streng sein und durchgrei-

fen. Etwa bei jenen, die „neu kommen und meinen, uns ihren Stil aufzuzwingen“. Die herumschreien, sich selbst bedienen oder von hinten „Kaffee“ durch den Raum rufen. Die nur deshalb am Fenster sitzen, um draußen nach Dealern Ausschau zu halten. Dafür, betont die 70-Jährige, sei die Franziskusstube nicht da. Sie solle den Besuchern vielmehr ein Stück Normalität vermitteln, auch durch ein gepflegtes Frühstück, „schön aufgedeckt und serviert“. Wer kommt, solle Gespräche „in einer relativ geschützten Atmosphäre“ führen können. Oder einfach nur frühstücken und schweigen können. Es könne vorkommen, dass an einem Tisch innerhalb einer halben Stunde „keine fünf Sätze fallen. Das ist fast ein Meditieren und für Viele aufbauend, auch für mich“, sagt Schwester Margret. Sie beginnt das Frühstück mit einer Besinnung. Vor diesem „Wort in den Tag“ soll in der Franziskusstube nicht geredet werden – darauf weist ein an der Eingangstür hängendes Schild in lockerem Ton hin: Vor der ersten Tasse Kaffee solle bitte die Klappe gehalten werden. Die

Menschen, die in die Franziskusstube kommen, seien „Symbole der Gesellschaft“, sagt Schwester Margret. An den Besuchern würden Ursachen der Armut sichtbar. Und sie seien ein Beispiel dafür, dass Gruppen ausgegrenzt würden, „mit denen man nichts zu tun haben will“. Umso wichtiger ist ein Hilfssystem, von dem die Franziskanerin sagt, dass es in Stuttgart gut funktioniere. „Für alle Notlagen und Be-

„Ihr ist egal, wo Du herkommst. Sie nimmt alle gleich“

dürfnisse gibt es Angebote.“ Die Franziskusstube sei „ein Rädle“ in diesem Netzwerk von Hilfen. Dazu gehöre auch, an mehreren Standorten in der Stadt mittagessen zu können, etwa in der Tagesstätte für Wohnungslose in der Olgastraße. Und abends habe etwa die Bahnmissionsstation geöffnet. Das Angebot, in der Franziskusstube frühstücken zu können, „kann man nicht hoch genug schätzen“, betont Besucher Otto. Die Einrichtung, sagt Schwester Margret, sei für viele Besucher „ein Stück Heimat“.

Wolf-Dieter Retzbach

Die Franziskusstube in Stuttgart (Paulinenstraße 18) ist von Montag bis Samstag geöffnet. Frühstück gibt es von 7.30 bis 9.30 Uhr. Im Schnitt 40 bis 60 Menschen besuchen die Einrichtung täglich.

**Das Spendenkonto:
Caritas Stuttgart e.V.
Franziskusstube
LIGA BANK eG Stuttgart
IBAN: DE 887509 030 00
100 000 108
BIC: GENODEF1M05**